

„Weitergehen...!“

Bericht Landesjugendpfarrer 2012/13

Evang. Landesjugendpfarrer
Bernd Wildermuth
Gerokstraße 19
70184 Stuttgart

Vorbemerkung

In alltäglichen Kontexten steht vor dem Verb „weitergehen“ meist noch das Wort „Bitte!“, verbunden mit der Aufforderung nicht stehen zu bleiben.

In der alltäglichen Arbeit haben viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen oft das Gefühl, dass es irgendwie schon weitergeht, mit der Betonung auf „Irgendwie“. Mit einer etwas anderen Betonung kann dieses „durchhalten“ dem „Weitergehen“ aber einen anderen Akzent verleihen, im Sinne von: Wir gehen unseren Weg. Wir geben nicht auf, auch wenn der Weg kein leichter wird. Nicht der Blick zurück, sondern der Blick nach vorne leitet uns.

Weitergehen hat noch eine dritte Bedeutungskomponente, weitergehen als Grenzüberschreitung. Wir gehen über eine oder auch mehrere Grenzen hinaus und begeben uns in unbekannte, gefährlichere Zonen und Gefilde.

Alle Bedeutungskomponenten schwingen beim Rückblick auf das vergangene Jahr mit. Manches geht einfach weiter, in großer Selbstverständlichkeit und ohne Infragestellung und manches wird auch gegen Widerstände durchgehalten.

In diesem Bericht werden aber vor allem die Arbeitsschwerpunkte des Landesjugendpfarramts beschrieben, die nach einem „weitergehen“ als Betreten neuer Gefilde verlangen. Das betrifft insbesondere die Jugendpolitik und das Zusammenspiel von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit.

aejw

Inhaltlich hat sich die aejw auf ihren Mitgliederkonferenzen mit den Themen **„Demografischer Wandel“** – und **„Beteiligung in der Jugendarbeit“** beschäftigt. Zudem wurden im Herbst der Vorstand und der ständige Ausschuss der aejw gewählt. Es gibt eine große Kontinuität. Vorstand und Ständiger Ausschuss stellten sich geschlossen zur Wiederwahl. Stefan Kuhn bleibt weiter Vorsitzender der aejw und auch die Mitglieder im Ständigen Ausschuss stellten sich für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung.

Hauptaufgabe der aejw ist die jugendpolitische Vertretung der gesamten evangelischen Jugendarbeit. Auf den Mitgliederkonferenzen, aber vor allem im ständigen Ausschuss wird die Arbeit des Landesjugendrings (LJR) beraten, begleitet und die Position der evangelischen Jugendarbeit (im engen Austausch mit den badischen Kollegen/Kolleginnen) inhaltlich abgestimmt. Zentrales Thema war im vergangenen Jahr der „Zukunftsplan Jugend“, das Nachfolgeprodukt der neuen Landesregierung für das „Bündnis für die Jugend“. Nach schnellem Start gab es eine längere „Langsamfahrstrecke“, um dann im Herbst 2012 – um im Bild zu bleiben - den Turbo zu zünden.

„Referenzrahmen für den „Zukunftsplan Jugend“ sind drei Dokumente, die sich dezidiert zur Frage einer zukunftsfähigen Kinder- und Jugendpolitik äußern. Dabei handelt es sich zum einen um das Gutachten „Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“, das im Auftrag der Landesregierung im Jahre 2010 von einer Autorengruppe unter Leitung von Prof. Thomas Rauschenbach erstellt wurde, zum anderen um den Koalitionsvertrag zwischen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Baden-Württemberg 2011-2016 sowie schließlich um den Beschluss des Ministerrates vom 24. Juli 2012.“¹

Am 12. **März** 2013 wurde im Landtag von Baden-Württemberg der Zukunftsplan Jugend unterzeichnet. In 16 Leitlinien wurde vereinbart, welche Schwerpunkte in der Jugendpolitik für die nächsten Jahre bis 2016 gesetzt werden. Bildung, Beteiligung und Vielfaltskultur sind die zentralen Themen. Wer sich die Unterzeichnerliste ansieht, stellt schnell fest, dass der Zukunftsplan auf sehr breite Füße gestellt worden ist. Das „Bündnis für die Jugend“ der alten Landesregierung war vom Ministerpräsidenten initiiert worden und auch dort angesiedelt,

¹Zukunftsplan Jugend Seite 4.

Siehe www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/Zukunftsplan_Jugend.pdf

jetzt wurden alle Fachministerien, die an einer Stelle einen Bezug zur Jugendarbeit haben miteinbezogen. Und auch die Unterzeichnerliste auf der Seite der Jugendverbände ist erweitert worden. Das ist auf der einen Seite begrüßenswert, auf der anderen Seite wird der Abstimmungsbedarf damit deutlich größer.

Im Blick auf die Ressourcen ist erfreulich, dass es eine deutliche Aufstockung der finanziellen Mittel geben wird. Zentrale Veränderungen sind:

- Die Förderung von Seminaren durch den Landesjugendplan ist nicht mehr an ein Mindestalter von 14 Jahren gebunden. Zukünftig werden auch Seminare mit Kindern gefördert.
- Der LJR erhält zusätzlich 9 Bildungsreferentenstellen (70% gefördert und 30% Eigenanteil), die den Mitgliedsverbänden zugutekommen werden. Für die Evangelische Jugend in Baden und Württemberg werden es beim jetzigen Stand bis 2016 **genau** 2,5 Stellen mehr sein.

Das intensive Engagement der konfessionellen Verbände im LJR hat sich auch bei den Wahlen zum neuen Vorstand auf der Vollversammlung am 25. April 2013 gezeigt. Kerstin Sommer (Ev. Kinder- und Jugendwerk Baden) ist zur neuen Vorsitzenden gewählt worden und der BDKJ stellt einen der zwei Stellvertreter. Martin Burger (aejw) ist das dritte Vorstandsmitglied aus den Reihen der konfessionellen Verbände.

Die Herausforderungen im Bereich der Kinder- und Jugendpolitik sind bei der Anhörung der SPD-Fraktion zum Zukunftsplan Jugend von Prof. Rauschenbach klar benannt worden. Zwar werden die Grundprinzipien der verbandlicher Jugendarbeit ausdrücklich in der Vereinbarung zum Zukunftsplan Jugend hervorgehoben „Die Kinder- und Jugendarbeit folgt den Prinzipien der Freiwilligkeit, Partizipation und Selbstorganisation.“ Auf der anderen Seite wird die Kinder- und Jugendarbeit von Seiten der Politik mit klaren gesellschaftspolitischen „Zielvorgaben“ konfrontiert, denn Kinder- und Jugendpolitik ist vom Rand in das Zentrum der politischen Aufmerksamkeit gewandert.

Der am Anfang des Jahres veröffentlichte 14. Kinder- und Jugendbericht zeigt die Ursachen dieser Entwicklung auf und fasst sie mit dem Begriff „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“² zusammen. Dabei heißt ‚öffentlich‘ nicht ‚staatlich‘. „Die Zivilgesellschaft ist daran also wesentlich beteiligt. Außerdem müssen auch die privatwirtschaftlichen Akteure im Blick behalten werden. Sie spielen – als vierte Gruppe neben familialen, staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren – im Feld der Kinder- und Jugendhilfe bisher zwar keine besondere Rolle; dennoch sind sie Anbieter mit eigenem Charakter und eigenen Potenzialen. Sie sollten in diesem Feld, das durch hohe Anteile staatlicher Förderung gekennzeichnet ist, nicht übersehen werden.“³

Was hier angedeutet wird, heißt nichts anderes als das in der gesellschaftlichen Entwicklung das Subsidiaritätsprinzip durch eine Marktkomponente ergänzt wird. Verbandliche Jugendarbeit wird deshalb auf allen politischen Ebenen verdeutlichen müssen, dass die vielfältige Landschaft der Jugendverbandsarbeit weit mehr ist als ein gesellschaftlicher Dienstleister im Bereich von Freizeitgestaltung und außerschulischer Bildung. In ihr werden - neben den klassischen gesellschaftlichen Sozialisationsinstitutionen Familie und Schule - die grundlegenden gesellschaftlichen Werte gelernt, und zwar in großer Vielfalt. Deshalb ist es für die weitere Entwicklung von zentraler Bedeutung, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund ebenfalls die Möglichkeit haben sich in Jugendverbänden zu organisieren und Bildung und Freizeit in dieser Form zu gestalten.

Deshalb unterstützt die aejw den LJR ausdrücklich bei der Integration von Jugendverbänden, die muslimisch geprägt sind und geht diesen Weg konsequent weiter. Vielfaltskultur drückt sich in der subsidiären Tradition nicht darin aus, dass möglichst alle in einem Verband organisiert sind, sondern darin, dass es eine Vielzahl von Verbänden und Organisationsmöglichkeiten gibt.

²14. Kinder- und Jugendbericht - Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, S.37 Download unter:

³ Ebenda S.38

Die Formen der **Beteiligungskultur** in Deutschland haben ihren Ursprung im „Vereinswesen“, dass vor über hundert Jahren die Selbstorganisationsform des sich vom Adel emanzipierenden Bürgertums war und das von der Arbeiterbewegung wie von den Kirchen aufgegriffen wurde.

Konstitutive Merkmale – und sehr prägend - sind die bündischen Tagungsformen sowie die Einsetzung und Kontrolle gemeinsame Exekutivorgane wie Vorstand oder Ausschüsse.⁴ Sich dramatisch wandelnde Kommunikationsformen und sich rasant ausdifferenzierendes Freizeitverhalten, nicht nur in der Stadt, machen die Suche nach neuen und vor allem niederschweligen Beteiligungsformen notwendig. Die Evangelische Jugend Stuttgart hat nicht nur ein lesenswerte Broschüre unter dem Titel „Ich mach´ mit! – Beteiligung im Jugendverband“ herausgebracht. Sie hat sich auch eine neue Ordnung gegeben, die die klassischen Organe der Jugendwerksbezirksordnung, Delegiertenversammlung und BAK/BAK-Vorstand, „verflüssigt“. Zentrale Formen der Verbandsarbeit sind jetzt das „Forum“ und der GA (geschäftsführende Ausschuss). Das qualitative Ziel mehr (junge!) Jugendliche zur Beteiligung zu motivieren hat die ejus bereits erreicht.

Die neue Ordnung ist im Erprobungsstadium. Auf der letzten Delegiertenversammlung des ejw 2012 wurde durch den Beschluss einer „Öffnungsklausel“ zur Bezirksjugendwerksordnung die Grundlage dafür gelegt.

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Dieses Thema war im vergangenen Jahr der rote Faden meiner Arbeit. Es war das Thema der diesjährige **Bezirksjugendpfarrerkonferenz** auf dem Bernhäuser Forst und es war das Thema der Studie „Brücken und Barrieren“, die das Landesjugendpfarramt gemeinsam mit dem Ev. Kinder- und Jugendwerk Baden und dem ejw in Kooperation mit dem **SINUS-Institut** erarbeitet und herausgegeben hat. Und zu guter Letzt war „Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit“ eines der drei Themen die in diesem Jahr in der **Denkwerkstatt Zukunft** verhandelt wurden und bei dem ich mitgewirkt habe.

In allen Formaten ist deutlich geworden: Konfirmandenarbeit lässt sich heute unabhängig von Formen und Methoden der Jugendarbeit gar nicht mehr denken und konzipieren. Die Konficamps sind nach wie vor in vielen Kirchenbezirken dafür das bekannteste und sichtbarste Zeichen. Die Konfirmandenarbeit (KA) profitiert von den Kompetenzen der Jugendarbeit (JA). Aber ist das auch umgekehrt der Fall: Ist die KA eine Brücke in die JA oder blockiert sie eher die Zugänge von Jugendlichen in die evangelische Jugendarbeit?

„Brücken und Barrieren“

Dies war genau die Fragestellung mit der 72 Jugendliche - aufgeteilt nach Geschlecht und angestrebtem Bildungsabschluss, nach ‚engagiert in ev. Jugendarbeit‘ und ‚nicht engagiert‘ - wurden in ca. 90minütigen Interviews nach Glaube, Religion und Kirche, nach ihrer Konfirmandenzeit und der evangelischen Jugendarbeit befragt. Zum Zeitpunkt des Interviews lag die Konfirmation ein bis zwei Jahre zurück. Die vorliegende Studie besteht aus zwei Teilen, dem SINUS-Bericht und einem zweiten Teil in dem aus vielen Perspektiven und Blickrichtungen versucht wird mit den Ergebnissen des SINUS-Berichts Wege zu einer typen- und lebensweltsensiblen Jugend- und Konfirmandenarbeit aufzuzeigen. Dieser Jahresbericht ist nicht der Ort alle Ergebnisse und Horizonte der Studie zu referieren⁵. Dennoch seien an dieser Stelle einige zentrale Erkenntnisse aufgeführt:

- Die Einstellungs- und Verhaltensmuster von Jugendlichen gegenüber evangelischer Jugendarbeit unterscheiden sich zum Teil recht deutlich voneinander. Die jetzt vorliegende Studie hat **fünf Motivationstypen** herausgearbeitet:
 - Religiös-Motivierte
 - Gemeinwohl-Motivierte,
 - Benefit-Motivierte,

⁴ Vgl. Michael Häusler, Vereine/Vereinswesen in: RGG⁴ Bd. 8, Tübingen 2005, Sp. 955

⁵ Siehe Hansjörg Kopp u.a., Brücken und Barrieren – Jugendliche auf dem Weg in die evangelische Jugendarbeit, Stuttgart 2013

- Spaß-Motivierte
- Distanzierte.
- Die **Konfirmandenfreizeit** ist der zentrale, positive Erinnerungsanker für nahezu alle evangelischen Jugendlichen im Rückblick auf ihre Konfirmandenzeit. Schon die Konfirmandenstudie von Colin Cramer, Wolfgang Ilg und Friedrich Schweitzer hat aufgezeigt, dass die Neigung von Konfirmanden nach der Konfirmation ein Angebot der evangelischen Jugendarbeit wahrzunehmen mit jeder Übernachtung steigt.⁶ Es ist ein Zusammenspiel vieler Faktoren, der Freizeiten im Erleben der Jugendlichen einmalig macht: Ein anderer Ort, ein anderer Rhythmus, der geteilte „Alltag“, vielfältige und unterschiedliche Angebote und in der Regel ein deutlich erweitertes „Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen-Angebot“
- Die **Rolle der Mitarbeitenden**, das betrifft haupt- wie **auch** ehrenamtliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen gleichermaßen, kann nicht überschätzt werden. Sie sind eine entscheidende Brücke.
- Die **Angebote** der evangelischen Jugendarbeit haben sich in den letzten Jahren deutlich in Richtung „Mitarbeit“ entwickelt – man denke nur an das Traineeprogramm. Sie muss aber, wenn sie mehr Jugendliche erreichen will als bisher, auch solche **zur Teilnahme** bereitstellen.
- Besonders die Konfirmanden finden einen Zugang zur evangelischen Jugendarbeit, die schon als Kinder Kontakt mit der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit hatten. Neben Überlegungen wie Konfirmanden, denen diese Erfahrungen fehlen, Wege in die evangelische Jugendarbeit geebnet werden können, legt sich ja noch eine andere Konsequenz nahe: Die **Arbeit mit Kindern** zu intensivieren und auszubauen, nicht nur die Jungscharleiter/Jungscharleiterinnen in den Blick nehmen, sondern vor allem die Jungscharkinder selber. Hier im „Jungscharalter“ und nicht erst in der Konfirmandenzeit werden die „Brücken“ zur Jugendarbeit nach der Konfirmation gebaut.

Denkwerkstatt Zukunft

Schnell ist uns in der Arbeitsgruppe klar geworden, dass die ursprünglich angedachte Zusammenbindung der Themen „Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit“ und „junge Gemeinden und Jugendkirchen“ nicht zu realisieren ist. Dennoch gibt es natürlich Bezüge. Eine Konfirmandengruppe als „junge Gemeinde auf Zeit“ zu verstehen schafft neue Sichtweisen und Zugänge, insbesondere im Blick auf spirituelle und geistliche Erfahrungsräume. Diese Sichtweise würde auch Grundsätze der Jugendarbeit, „Selbstbestimmung“ und „Partizipation“, in die Konfirmandenarbeit hineinbringen. Für die Gestaltung der Konfirmandenzeit hätte sie zudem eine konsequente Subjektorientierung zur Folge.

Auch aus politischen Gründen haben wir uns für eine andere Zugangsweise und einen anderen Grundansatz entschieden: **Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit sind zwei eigenständige Arbeitsbereiche mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten, die miteinander kooperieren und voneinander lernen.** Sie haben eine gemeinsame Zielgruppe. Aber: Jugendarbeit geht nicht in Konfirmandenarbeit auf und die Konfirmandenarbeit geht nicht in Jugendarbeit auf. Sie haben und behalten ihre eigenen Logiken. Konfirmandenarbeit wird den Jugendlichen mit dem Lernort Gemeinde auch Horizonte jenseits evangelischer Jugendverbandsarbeit aufzeigen und die Jugendarbeit wird umgekehrt auch immer Horizonte jenseits der Ortsgemeinde eröffnen. Gerade diese Differenz macht den Reiz der Zusammenarbeit aus und verhindert eine „Verarmung“ der Angebote und Wahlmöglichkeiten für die Jugendlichen. Ansonsten gilt es Brücken zu bauen und Barrieren niederzureißen.

⁶ Colin Cramer, Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer: Reform von Konfirmandenarbeit wissenschaftlich begleitet. Eine Studie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Gütersloh 2009, S.250

Jugendgottesdienstmaterial

Das neue Layout des Jugendgottesdienstmaterials zur Jahreslosung, dessen hervorstechendste Merkmale das quadratische Format und der Vierfarbdruck sind, ist auf sehr viel positive Resonanz gestoßen. Der Aufbau und die Grundstruktur ist allerdings nicht geändert worden. Nach einer grundlegenden exegetischen Einführung untergliedern sich die Beiträge in vier Rubriken:

01 Musisch-Meditatives

02 Jahreslosung ganz praktisch (ohne Andachten und Gottesdienste)

03 Gottesdienste und Andachten

04 Bausteine und Anregungen

Die Breite der Vorschläge und die Unterschiedlichkeit der Zugänge werden als anregend und motivierend empfunden. Häufig fällt bei den Rückmeldungen in diesem Zusammenhang das Wort „Baukasten“. Es wird – so jedenfalls meine Wahrnehmung – weniger ein kompletter Entwurf gesucht und „übernommen“, sondern eine Idee bzw. Elemente aus einer Andacht oder einem Gottesdienst.

An dieser Stelle möchte ich auch auf das „**baugerüst**“, die Zeitschrift der ev. Jugendarbeit in Deutschland, hinweisen. Seit zwei Jahren bin ich dort für die Arbeitsgemeinschaft der Landesjugendpfarrer/innen Mitglied im Redaktionskreis. Die Artikel im „baugerüst“ sind nicht für eine direkte Verwertung in der praktischen Arbeit geschrieben. Das „baugerüst“ beleuchtet die Heft-Themen grundsätzlich aus verschiedenen Perspektiven. Charakteristisch dafür ist, dass es in nahezu jedem Heft eine Pro & Contra Rubrik gibt.

Bezirksjugendpfarrer/in

In der **Pfarrplandiskussion** standen natürlich auch die Stellenanteile von hauptamtlichen Bezirksjugendpfarrerinnen und -pfarrern zur Disposition. Wenn auch das Gesamtergebnis positiv ist, die Jugendarbeit kommt mit 0,25 mehr Stellenanteilen aus dem Pfarrplanprozess heraus als sie hineingegangen ist, sieht im einzelnen Dekanat das Ergebnis sehr unterschiedlich aus. So erfreulich die Entwicklung in Reutlingen ist – hier wird eine neue Bezirksjugendpfarrstelle mit dem Schwerpunkt „junge Erwachsene“ geschaffen – so schmerzlich ist die Kürzung in Ludwigsburg auf eine halbe Stelle.

Zwei Erkenntnisse ziehe ich aus meinen Gesprächen mit Kolleg/innen und Verantwortlichen in den Kirchenbezirken ist:

1. Je längerfristig und je zielorientierter gedacht wird, umso eher ist man bereit Stellenanteile zu erhalten bzw. neu zu schaffen.
2. Die Situation in den Kirchenbezirken ist sehr unterschiedlich. Ist es in dem einen Kirchenbezirk durchaus möglich Gemeinden mit 3500 Gemeindegliedern zwei volle Pfarrstellen zuzuweisen, müsste in einem anderen Kirchenbezirk eine Kirchengemeinde mit über 4000 Gemeindegliedern auf 150% gekürzt werden, damit weitere Stellenanteile für eine Jugendpfarrstelle zur Verfügung gestellt werden können. Das lässt zumindest Fragen hinsichtlich des Kriterienkatalogs aufkommen mit dem die Stellenanteile für einen Kirchenbezirk berechnet werden.

Aber selbst wenn ein Kirchenbezirk eine volle Jugendpfarrstelle hat, ist noch nicht gewährleistet, dass es zu einer Besetzung kommt. Trotz zweifacher Ausschreibung und vieler Telefonate und Gespräche mit Kollegen/Kolleginnen kam es zu keiner Bewerbung auf die Jugendpfarrstelle in Heilbronn.

Gruppenbild mit Dame, so hätte man die diesjährige Jugendpfarrerkonferenz auch überschreiben können. Eine Kollegin und 30 Kollegen, so war das Bild. Von den fünf 100% Bezirksjugendpfarrstellen sind zwar zwei weiblich besetzt, bei den nebenamtlichen Jugendpfarrern/Jugendpfarrerinnen ist die Lage aber deutlich schlechter, auch hier sind es zwei, allerdings von 47! Über die Gründe kann man nur spekulieren. Vermutlich hängt es aber damit zusammen, dass das nebenamtliche Bezirksjugendpfarramt eine deutlich höhere Arbeitszeit

beansprucht als die anderen Bezirksaufgaben in einem Dekanat und noch immer viele Kolleginnen die Hauptlast der Familienarbeit übernehmen und **so** in ihren Zeitkontingenten deutlich beschränkter sind.

Meine Bitte an alle Bezirksjugendwerke: Bitte spricht, wenn die Aufgabe des/der Bezirksjugendpfarrers/in neu zu besetzen ist, geeignete Kolleginnen im Kirchenbezirk gezielt an.
